

# Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



## Die Messlatte hängt zu niedrig

- DIHK-Chef kritisiert Standards für mittleren Bildungsabschluss

## In der Bildungshölle des Kinderlands

- Der Kampf gegen Frust und Gewalt in der Schule

## Motivationswüste Lehrerzimmer

- Wirtschaftsinstitut kritisiert Vergütungssystem

## Frühe Einschulung kann Nachteile haben

- Neue Studie zur Schullaufbahn von „Kann-Kindern“

## Und plötzlich ist man Elternvertreter

- Möglichkeiten der Elternmitwirkung an Schulen

## Vom Umgang mit der Heterogenität

- Rita Haller über die Arbeit in Realschulklassen

## Wenn in der Dorfschule das Licht ausgeht

- Experte warnt vor den Folgen von Schulschließungen

4 Seiten Hochschule aktuell

## Inhaltsverzeichnis

Bildungspolitik: DIHK kritisiert Standards für mittleren Bildungsabschluss . . . . .	3
BEJ: Kampf gegen Frust und Gewalt in der Schule . . . . .	5
Realschule: Der Umgang mit Heterogenität . . . . .	6
Lehrerbesoldung: Motivationswüste Lehrerzimmer . . . . .	8
Elternarbeit: Elternmitwirkung an Schulen . . . . .	12
Studie: Schullaufbahn von „Kann-Kindern“ . . . . .	14
Schulpolitik: Die Folgen von Schulschließungen . . . . .	16

Preise: Scheffel-Förderpreis für Integration . . . . .	22
Recht und Gesetz: Bundesrat billigt Vereinsreformen. . . . .	23

### Hochschule aktuell

Studienorientierung: Entscheidungshilfen für MINT-Fächer . . . . .	24
Studienkredite: Finanzkrise hat keinen Einfluss. . . . .	26
Studie: Gute Berufschancen für Studenten . . . . .	27



Christiane Staab,  
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

was gibt es Neues in diesem Schuljahr? Selten war meine Antwort auf die Frage so pessimistisch wie für das kommende Schuljahr. Viel wurde geredet über das Reformpaket der Landesregierung, durch welches Schule besser werden soll. Für uns als Eltern und unsere Kinder erwarte ich keine konkrete Verbesserung der Situation. Vor allem wenn das passiert, was seit Jahren auf jede Neuerung *nicht* erfolgt: die Überprüfung der Wirksamkeit. Keine systematischen Rückmeldungen seitens der Anwender. Keine oftmals nötigen Nachbesserungen, da ein eventueller Handlungsbedarf gar nicht erst erhoben wird. Was wurde nicht alles eingeführt: 2004 der neue Bildungsplan – der Paradigmenwechsel. Bis heute wurde nie evaluiert, ob und wie dieser Bildungsplan umgesetzt wird. Klappt die Vermittlung der fünf Kernkompetenzen oder wird immer noch nach dem Buch von S. 1–175 im Gleichschritt Lernstoff abgearbeitet? Sind zwei Fremdsprachen in Klasse 5 auch für Jungs und „normal“ begabte Gymnasiasten machbar? Wie effektiv ist die Grundschulfremdsprache? Der „Schulanfang auf neuen Wegen“ wird von jeder Schule in Eigenregie gehandhabt, meist ohne die nötigen Voraussetzungen und Fortbildungen und der Not gehorchend, Klassen aufgrund des Unterschreitens des Klassenteilers zusammenwerfen zu müssen und deshalb jahrgangsgemischt zu arbeiten. Die Diagnose- und Vergleichsarbeiten wurden eingeführt als Messlatte, um die Qualität von Unterricht auf landesweit einheitlichem Niveau festzustellen. Mittlerweile sind sie völlig marginalisiert. Ihrem vom Landeselternbeirat geforderten Charakter als Messinstrument zur Überprüfung der Effektivität des Bildungsplans sowie des Lernerfolgs des Schülers und der Unterrichtsqualität des Lehrers wurden sie mangels zentraler Auswertung und konkreter Handlungsanweisung ohnehin nie gerecht. Wem nützt eine zentral gestellte Arbeit, wenn sie mit den Worten: „Jetzt bin ich aber von eurer Leistung enttäuscht!“ zurückgegeben wird? Ein landeseigenes Institut wurde eingerichtet, um Schulen zu evaluieren. Wie zu erwarten, sind die Ergebnisse völlig intransparent, jede Schule hat ihren eigenen Weg, damit umzugehen. Über die tatsächlichen Probleme wird und darf nicht gesprochen werden. Durchgeführt wird das Ganze von Lehrern für Lehrer und dementsprechend sind die Ergebnisse. An der Einführung des wichtigsten wirklich funktionierenden Evaluationsinstruments „Schüler- und Elternfragebögen“ beißen wir uns immer noch die Zähne aus. Der „Kritik-Kasten“ hängt nirgends in der Mitarbeiterumkleide, sondern im Kundenbereich. Es würde auch kein Koch den Kellner, sondern den Gast fragen, ob das Essen geschmeckt hat.

Im letzten Schuljahr wurden viele G8-Eltern durch Geld für eine Hausaufgabenbetreuung an den Schulen beruhigt. Aber wer überprüft, ob diese angenommen wird, wie sie wirkt und vor allem wie zufrieden Eltern, Lehrer und Schüler nach einem Jahr damit sind? Es drängt sich der Verdacht auf, dass das Geld nur eingesetzt wurde, um die elterlichen „Mütchen“ zu kühlen. Im Militärjargon heißt diese Taktik „fire and forget“.

Nachhaltige Verbesserungen im Bildungssystem erfordern mehr Sorgfalt und vor allem auch das nachwirkende Interesse der Verantwortlichen an deren Umsetzung und die ständige Kontrolle und Weiterentwicklung der auf den Weg gebrachten, im Grunde ja oft gut gedachten Maßnahmen. Ein solches Qualitätsmanagement würde für Optimismus sorgen...

Herzlichst

Ihre Christiane Staab

**Impressum:** Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Margeritenweg 2, 72250 Freudenstadt, E-Mail: [sib@leb-bw.de](mailto:sib@leb-bw.de), Internet: [www.leb-bw.de](http://www.leb-bw.de). Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: [info@neckar-verlag.de](mailto:info@neckar-verlag.de), Internet-Adresse: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de) – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

## Die Messlatte hängt zu niedrig

### DIHK-Chef Hans Heinrich Driftmann kritisiert Standards für mittleren Abschluss

Wann ist ein Schulabgänger ausbildungsreif? Bei dieser Frage sind die Kultusministerkonferenz (KMK) und die Deutsche Wirtschaft anscheinend geteilter Meinung. Während es für die KMK genügt, dass ein Schüler bestimmte Mindeststandards erreicht, warnt der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK): Bei den neuen Standards für den mittleren Bildungsabschluss stimmt das Niveau nicht. Die Messlatte hängt hier zu tief, sagt DIHK-Präsident Hans Heinrich Driftmann und erläutert für *SiB*, was „Ausbildungsreife“ aus Sicht der Unternehmen bedeutet.

Wer über Bildungsstandards spricht, hat immer das Ereignis im Hinterkopf, das überhaupt erst grundlegende Veränderungen und qualitätsorientierte Entwicklungen im deutschen Schulsystem ermöglicht hat: die erste PISA-Studie aus dem Jahr 2000.

Es war ein mutiger, aber auch dringend notwendiger Schritt, als die Kultusminister entschieden, dass sich Deutschland an diesem internationalen Schüler-Assessment beteiligen würde. Die für unser Land dramatischen Befunde hatte vielleicht manch einer im Vorfeld befürchtet. Zu offensichtlich war bereits, dass Zeugnisse und Abschlüsse höchst unterschiedlich von Bundesland zu Bundesland zu bewerten waren und dass eine steigende Zahl von Schulabgängern den Anforderungen in einer betrieblichen Ausbildung nicht mehr gewachsen war.

Auch ein Umzug in ein anderes Bundesland, vorzugsweise von Nord nach Süd, war für Familien schwierig geworden, weil die Kinder nicht selten eine Klasse wiederholen mussten, um in der neuen Schule den Anschluss zu halten. Trotzdem glaubten noch immer viele, dass Deutschland mit seiner Bildungstradition eines der besten Schulsysteme der Welt habe. Diesen „Glauben“ hat PISA (Programme for International Students Assessment) mithilfe empirischer Fakten ad absurdum geführt. Die erweiterte PISA-E-Studie, der Bundesländervergleich, hat wenige Monate später die „gefühlten“ Unterschiede zwischen den Bundesländern schwarz auf weiß aufgelistet.

#### Neues Verständnis von Leistungsmessung

Die internationalen Leistungsvergleiche, denen sich das deutsche Bildungssystem nun aber stellt, haben ein neues Verständnis von Leistungsmessung und Leistungsorientierung geschaffen. Leistungsmessung wird wieder verstanden als Möglichkeit festzustellen, wo man etwas verbessern kann, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um entstandenen Defiziten begegnen zu können. Unterschiede werden nicht mehr verwischt, sondern beim Namen genannt.

Die Entwicklung von nationalen Bildungsstandards war eine der ersten Lehren, die die Kultusminister aus dem „PISA-Schock“ zogen. Sie leiteten damit die radikalste Umsteuerung im Schulsystem seit Gründung der Bundesrepublik ein.



*Prof. Dr. Hans Heinrich Driftmann,  
Präsident des Deutschen Industrie-  
und Handelskammertages*

Bis zu diesem Zeitpunkt war man davon ausgegangen, dass möglichst detailreiche Vorgaben hinsichtlich Stundenzahl, Unterrichtsinhalten und -gestaltung sowie Höhe und Verwendung finanzieller Mittel zu den gewünschten Ergebnissen und einer vergleichbaren Qualität der Bildungsprozesse führen würde. Mit den Bildungsstandards rückten nun die anzustrebenden Lernergebnisse, die Kompetenzen, die Schüler am Ende ihrer Schulzeit erworben haben sollen, in den Mittelpunkt der Betrachtung. Die Entscheidungen, welche Mittel und Wege zu den beschriebenen Zielen führen, sollen nun zunehmend den Schulleitern und Lehrkräften überlassen werden. Das ist gut so, denn schließlich können die Experten vor Ort am besten einschätzen, welche Instrumente zur Lösung der schulspezifischen Probleme notwendig sind. Mit zu engen Vorgaben lähmt man letztlich individuelles Engagement, Initiative, Kreativität und Verantwortungsbewusstsein und verfestigt bürokratische Strukturen.

Die deutschen Bildungsstandards sind nationale Standards, das heißt, sie gelten in allen Bundesländern als Richtschnur für das pädagogische Handeln. Bisher sind Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss für die Fächer Deutsch, Mathematik, erste Fremdsprache (Englisch/Französisch), für Biologie, Physik und Chemie verabschiedet worden. Für den Hauptschulabschluss gibt es sie in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und erste Fremdsprache. Nach einigem Zögern und Drängen aus der Wirtschaft haben die Kultusminister nun auch beschlossen, für das Abitur nationale Standards zu entwickeln.

Aus Sicht der Wirtschaft sind Bildungsstandards ein grundlegender Entwicklungsschritt, um die Vergleichbarkeit, die Niveausicherung und die Qualitätsentwicklung schulischer Bildung zu ermöglichen und zu gewährleisten. Dies ist das zentrale Ergebnis einer Umfrage, die der Deutsche Industrie- und Handelskammertag nach Veröffentlichung der ersten PISA-Studie bei über 8.000 Ausbildungsbetrieben durchgeführt hat. Nach den Vorstellungen der Personalverantwortlichen in den Unternehmen müssen die Standards zusätzlich durch zentrale Abschlussprüfungen für alle Schulabschlüsse ergänzt werden.

Nur so können Schulzeugnisse als verlässliche Dokumente bei der Auswahl von Bewerbern genutzt werden. Derzeit führt die geringe Aussagekraft von Schulzeugnissen nicht selten dazu, dass Unternehmen bei der Auswahl von künftigen Auszubildenden auf Bewerbungstests, Kompetenzfeststellungsverfahren o. Ä. zurückgreifen, bevor sie sich überhaupt in einem persönlichen Gespräch ein Bild von den Bewerbern machen.

#### Umsetzung der Standards noch nicht gelungen

Die konkrete Umsetzung der Bildungsstandards in den Schulen steht – immerhin 8 Jahre nach Veröffentlichung der ersten

PISA-Studie – noch ganz am Anfang. Das hängt nicht zuletzt mit dem oben beschriebenen Wechsel von der input- zu einer outcome-orientierten Steuerung des Schulsystems zusammen. Die Bildungsstandards beschreiben lediglich die anzustrebenden Lernergebnisse. Die Lehrkräfte fühlen sich von der Bildungsverwaltung nach Jahrzehnten der detailreichen Gängelung plötzlich allein gelassen bei der Bewältigung dieses Paradigmenwechsels. Schließlich haben sie in ihrer Ausbildung in der Regel nicht gelernt, ihren Unterricht kompetenzorientiert zu gestalten. Individuelle Förderung sowie die Planung und das Arrangement von Lernsituationen, die die eigenständige und aktive Wissensaneignung der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stellen, sind in unseren Schulen noch immer eine Seltenheit. Leistungsvergleiche befördern derzeit eher ein „teaching to the test“ als eine konsequent kompetenzorientierte Unterrichtsentwicklung.

### Unterricht muss sich ändern

Genau da liegt auch die große Schwäche aller bisherigen singulären Maßnahmen, die auf die Verbesserung der Lehrleistungen unserer Schulen zielen. Es fehlen die sinnvollen flankierenden Entwicklungsangebote. Das regelmäßige Monitoring allein reicht nicht aus, um einen systematischen Entwicklungsprozess anzustoßen. Nach wie vor gibt es keine Gesamtstrategie, wie ausgehend von den Bildungsstandards eine zielgerichtete Qualitätsentwicklung erfolgen kann. Schon in der Lehrerausbildung müsste beispielsweise vermittelt werden, was kompetenzorientierter Unterricht bedeutet, wie man individuelle Förderung organisieren kann. Auch in der Fortbildung fehlen bedarfsgerechte Angebote oder überhaupt entsprechende Fortbildungsverpflichtungen. Aber gerade der Unterricht muss sich ändern, wenn Schülerinnen und Schüler das selbständige Lernen und Anwenden lernen sollen.

### Erziehung als untrennbarer Teil von Bildung

Die bisher verabschiedeten Bildungsstandards betreffen hauptsächlich die Kernfächer, beim Mittleren Schulabschluss auch die Naturwissenschaften Biologie, Chemie und Physik. Damit ist sicher ein erster wichtiger Schritt getan, sich über wichtige Grundqualifikationen deutschlandweit zu verständigen. Hinter dem, was wir unter Bildung verstehen, verbirgt sich jedoch mehr als das Rüstzeug, das man braucht, um sich im Alltag zurechtzufinden und seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Schulen sollten auch den Anspruch haben, Bildung als individuellen Wert, als persönliche Lebensqualität und gesellschaftliche Ressource zu vermitteln.

Wir sollten uns daher auch über Bildungsstandards für die musisch-ästhetische Bildung für die deutsche Sprache und Literatur sowie für die gesellschaftliche, politische und ökonomische Bildung auf nationaler Ebene verständigen. Auch wenn diese Bildungsstandards nicht – wie in der Logik der Standards für die Kernfächer formuliert – durch Tests messbar sind, so gehören sie doch zu einem Kanon der Allgemeinbildung, über den wir auch über Bundesländergrenzen hinweg ein gemeinsames Verständnis haben sollten.

Gleichzeitig gilt es, Erziehung als untrennbaren Teil von Bildung zu verstehen. Die Herausbildung persönlicher und sozialer Kompetenzen im schulischen Lernprozess würde damit zur selbstverständlichen pädagogischen Aufgabe in der Schule. Wobei das nicht bedeutet, dass damit den Eltern ihre ureigenste Erziehungspflicht von der Schule abgenommen

werden soll. Vielmehr ist gerade bei erzieherischen Prozessen ein enger Austausch zwischen Elternhaus und Schule geboten.

### Mindeststandard für Lesekompetenz nicht akzeptabel

So sehr die deutsche Wirtschaft die Bildungsstandards und ihre Einführung begrüßt hat, so sehr sorgen wir uns gegenwärtig über die aktuellen Tendenzen, dass Mindestanforderungen zu tief angesetzt werden. Die Bildungsstandards sind als Regelstandards konzipiert worden, beschreiben also ein mittleres, realistischerweise anzustrebendes Niveau. Pädagogen und Fachdidaktiker arbeiten derzeit im Auftrag der Kultusminister an einer weiteren Differenzierung und ergänzen die Regelstandards um Mindest- und Maximalstandards. Dabei gehen die Bildungswissenschaftler und -politiker davon aus, dass das Erreichen des Mindeststandards zwar nicht das zufriedenstellende Ziel schulischer Bildung sein kann, aber immerhin dazu befähigt, in eine berufliche Ausbildung zu münden. Da sagen wir als auszubildende Unternehmer ganz klar: „Nein!“

Man kann es nicht für alle Fächer verallgemeinern, aber gerade für die Lesekompetenz als grundlegendster Kulturtechnik wird ein Mindeststandard beschrieben, der nicht akzeptabel ist. Es werden hier Anforderungen gestellt, die noch nicht einmal das sinnerfassende Lesen eines Textes voraussetzen, sondern sich überwiegend auf das Heraussuchen einfacher Informationen mit Hilfe von Multiple-Choice-Vorgaben reduzieren. Und machen wir uns nichts vor: Wie es das Wort Mindeststandard schon sagt, wird dieses Niveau in der pädagogischen Praxis genau als das Minimum verstanden werden, das ausreicht, um in Beruf und Alltag seinen Weg zu gehen.

### Standards müssen in der Praxis bestehen

Besonders fragwürdig an einer rein wissenschaftlich-politischen Definition eines Mindeststandards ist, dass seine Akzeptanz und Tauglichkeit bisher nicht in der praktischen Realität getestet wurde. Was nützt einem Jugendlichen die Gewissheit, dass er einen Mindeststandard erreicht hat, wenn er trotzdem keine Lehrstelle findet? Die Unternehmen werden in ihrer Einstellungspraxis auch weiterhin Wert darauf legen müssen, dass ihre künftigen Auszubildenden gut lesen und Texte verstehen können.

Wie sonst soll im Unternehmen mit Zulieferanten und/oder Kunden kommuniziert werden? Selbst im technischen Bereich muss man schriftliche Anweisungen oder Betriebsanleitungen, technische Zeichnungen und Erläuterungen verstehen können.

Schriftliche Texte sind nun einmal das Herzstück unserer modernen IT-Vernetzung. Wenn ein Mindeststandard ein Niveau beschreibt, das „noch“ ausreicht, um einen Schulabschluss zu erlangen, das dann aber nicht ausreicht, um im beruflichen Alltag bestehen zu können, werden die Schulabschlüsse weiter diskreditiert und entwertet.

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag hat sich deswegen bereits an die Kultusministerkonferenz gewandt und gewarnt, dass Lehrkräften, Schülern und Eltern durch solche Mindeststandards eine Vorstellung von Leistungsanforderungen vermittelt würden, die sich in der Praxis des Berufsalltags am Ende nicht bewähren.

### Qualitätsentwicklung konsequent fortsetzen

Mit der Verständigung auf nationale Bildungsstandards haben die Kultusminister das Tor für eine konsequente Qualitätsentwicklung im Schulsystem weit aufgestoßen. Das allein ist eine besondere Würdigung wert. Hieran muss aber auch weiter konsequent gearbeitet werden. Qualität entsteht vor allem dort, wo Menschen gemeinsam und aktiv für ein Ziel arbeiten, sich gegenseitig unterstützen und beflügeln und Verantwortung für die Ergebnisse ihrer Arbeit tragen. Deshalb brauchen wir vor allem exzellent qualifizierte Lehrer, die offen sind für Neues. Wir brauchen Schulleiter, denen die Entwicklung ihrer

Schule – nicht die Verwaltung – eine Herzensangelegenheit ist, und die auch genau dafür gut qualifiziert werden und ausreichend Zeit haben. Und wir brauchen eine Schulverwaltung, die sich in erster Linie als Dienstleister und nicht als Administrator versteht, die die Schulen bei der Lösung von Problemen unbürokratisch, schnell und vertrauensvoll unterstützt.

Und über all dem sollten wir nicht vergessen: Es gibt sie zum Teil bereits – die guten Schulen. Man kann von ihnen lernen.

*Prof. Dr. Hans Heinrich Driftmann,  
Präsident des Deutschen Industrie-  
und Handelskammertages*

## In der Bildungshölle des Kinderlands

### Vom Kampf einer Lehrerin gegen Frust und Gewalt in der Schule

Montag, 8.20 Uhr in einer Schule in Baden-Württemberg. Die zweite Stunde beginnt, und Lehrerin Anna Müller (Name von der Redaktion geändert) betritt das Klassenzimmer. Mathe steht auf dem Stundenplan, und heute will die Lehrerin mit ihren Schülern das schriftliche Addieren üben. Damit haben einige noch ihre Schwierigkeiten. Nein, Anna Müller unterrichtet nicht in einer dritten Grundschulklasse, sondern im Berufs-Einstiegs-Jahr (BEJ) einer beruflichen Schule. Die 21 Schülerinnen und Schüler dieser Klasse sind im Schnitt 16 Jahre alt und haben alle einen Hauptschulabschluss.

Warum und wie sie diesen Abschluss bekommen haben, diese Frage stellt sich Lehrerin Müller fast jeden Tag. In Mathematik stehen die meisten auf Grundschulniveau. Korrekte Rechtschreibung und Zeichensetzung? Fehlanzeige! Warum auch? Schließlich versteht der Kumpel auf gleichem Bildungsniveau die SMS, auch wenn (oder vielleicht gerade weil?) alles eher lautmalerisch, durchgängig klein und ohne Punkt und Komma geschrieben ist. Und was auf dem Handy üblich ist, geht doch schließlich auch an der Schultafel oder in der Bewerbungsmappe.

Vor zwei Wochen wurde mit den Jugendlichen die so genannte Kompetenzanalyse gemacht. Deutsch, Mathe, Sozialkompetenz, Motorik und Lerntypentest standen auf dem Programm. Das Ergebnis ist schockierend: Die Klassenbeste erreichte gerade mal ein Drittel der möglichen Punktzahl, viele hatten gar keinen Punkt.

Letzte Woche war noch ein Schüler mehr in der Klasse, der fehlt jetzt. Schulausschluss! Er hat versucht, während des Unterrichts in die Ecke des Klassenzimmers zu urinieren, die Lehrerin hatte ihm den Gang zur Toilette kurz vor Unterrichtsende verboten. Willkommen in der Bildungshölle!

### Lehrer gehen mit Überwindung in die Klasse

Anna Müller ist keine unerfahrene Berufsanfängerin. Seit mehr als 30 Jahren unterrichtet sie schon, doch die Veränderung, die sie in den letzten vier Jahren erlebt hat, macht ihr Angst: „In den Klassen herrscht oft eine ganz aggressive Grundstimmung, da reicht manchmal eine Kleinigkeit, und die Situation gerät aus den Fugen“, erzählt sie. Vor einigen Tagen zum Beispiel habe ein Türke seine Klassenkameraden

mit dem Ruf „Ausländer raus!“ so provoziert, dass der Unterricht eskalierte und Anna Müllers Kollegin, den Tränen nahe, die Klasse verlassen hat. Auch üble Beschimpfungen und Beleidigungen von Lehrkräften sind gang und gäbe. „Manche Kollegen gehen nur noch mit größter Überwindung in die Klassenzimmer, die stoßen hier einfach an ihre Belastungsgrenzen“, erzählt die Lehrerin.

In den Klassen sitzen nicht nur Provokateure und Schläger, hinzu kommen ADHS-Kinder, die über Tische und Stühle springen, Schulschwänzer, die nur noch „Null-Bock“ haben, Sammler von gewaltverherrlichenden Bildern und Videos mit entsprechendem Aggressionspotenzial, Schüler mit Drogenproblemen und Jugendliche, die bereits polizeilich bekannt sind und bei denen auch schon mal die Wohnung nach illegalen Waffen durchsucht wird. Leider erfahren die aufnehmenden Berufsschulen von solchen Problemen und Vorerfahrungen nichts. Hauptschulen und Jugendämter halten schön dicht.

Doch das sind längst nicht alle Probleme: Die Sprachkompetenz habe rapide abgenommen, erzählt die Lehrerin. Türken, Araber und Aussiedler der zweiten und dritten Generation bekämen oftmals keinen fehlerfreien deutschen Satz mehr hin, und auch Jugendliche ohne Migrationshintergrund sprächen mehr und mehr im SMS-Stil.

### Von der Schulbank direkt in Hartz IV?

Noch etwas haben viele von ihnen gemeinsam: „Sie leben in einer Scheinwelt aus TV-Serien und Computerspielen und haben jeden Bezug zur Realität verloren“, stellt Anna Müller vermehrt fest.

Das gilt anscheinend nicht nur für die Kinder, sondern oftmals auch für deren Eltern. Die „härtesten Fälle“ sitzen bei Anna Müller im Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung, weil die Schüler und deren Eltern die berufliche Zukunft der Kinder im Bereich „Verkauf“ sehen. „Die wollen nicht, dass ihre Kinder sich bei der Arbeit schmutzig machen“, sagt die Lehrerin. Anspruch und Wirklichkeit klaffen meilenweit auseinander.

Nur zirka 50 Prozent einer BEJ-Klasse werden einen beruflichen oder schulischen Weg mit Erfolg weitergehen, so Müllers Erfahrungen. Der Rest wird in irgendwelchen Maßnahmen der Agentur für Arbeit geparkt oder rutscht direkt